

arsenicum

Nobel, nobel

«Bekommen Sie auch mal den Nobel-Preis?», fragte mich Selma. Mit elf Jahren fragt man seinen Hausarzt noch so etwas. «Nein!», antwortete ich. «Warum nicht? Alt genug sind Sie. Den kriegen nur alte Männer.» Ein wenig zuckte ich schon zusammen, denn schliesslich bin ich nicht 80 oder 90 Jahre alt, wie es die Laureaten sind. Aber Selma hat recht. Selten wird ein Junger mit dem Nobel-Preis ausgezeichnet. Nur W.L. Bragg, der 1915 25 Jahre alt war. Und Mairead Corrigan-Maguire, mit 38 Jahren schon «mittelalterlich». Sind die Juroren aus der männlichen Gerontokratie der Universitäten alle selbst uralt? Braucht man als Forscher so viele Jahre, bis man etwas Grundlegendes erarbeitet hat? Vielleicht liegt es daran, dass die Selmas dieser Welt 18 werden müssen, bis sie auf die Universität dürfen und dann ein jahrzehntelanges Sklavendasein als wissenschaftliche Assistenten führen. Alfred Nobel machte mit 17 eine Europa- und USA-Reise und meldete mit 27 sein erstes Patent an. Oder werden Forschungsergebnisse von der Umwelt jahrzehntelang nicht in ihrer ganzen Bedeutung wahrgenommen, bis ein cleverer Vermarkter sie zu Geld macht? Da machen es die Wirtschaftswissenschaftler eindeutig schlauer, diese Meister des Geldmachens: Ausdrücklich hatte Nobel ihnen keinen Preis gestiftet, denn er «hasste sie von Herzen» – doch die Schwedische Reichsbank sprang ein. Leer gingen die Geisteswissenschaftler aus und finden auch keinen Sponsor. Verkaufen Denker sich selbst so schlecht oder lehnen sie Mammon ab? Vermutlich beides, wenn ich an die Mathematiker, Philosophen und Philologen denke, die ich kenne. Ein Politiker wie Al Gore ist da besser im Selbstmarketing. Gehört es zum Handwerk von Forschern, genügend zu klappern, damit sie Preise, Donationen, Sponsorengelder sowie Nationalfondsprojekte erhalten? Oder sollten sie nicht lieber ihre Kraft und Zeit ausschliesslich der Forschung widmen, weil sie darin unersetzbar sind? Der Pazifistin und Frauenrechtlerin Bertha von Suttner haben wir es zu verdanken, dass wenigstens die LiteratInnen geehrt werden. Mit Doris Lessing eine echte globetrotzende Emanze, mit 88 Lenzen ebenfalls eine Seniorin. Gibt es pürierte Kost beim Oldie-Bankett in der Blauen Halle in Stockholm? Reservebatterien für

die Hörgeräte? Werner Arber mit 49 und Rolf Zinkernagel mit 52 Jahren waren da ja quasi Nobel-Jünglinge, als sie den Preis bekamen. Was gut war, denn in diesem Alter – ich rede aus Erfahrung – fühlt man sich zwar schon recht alt, hat aber noch viele Pläne. Sturheit, Egoismus und Demenz, die statt Weisheit und Grosszügigkeit leider oft mit dem Alter kommen, halten sich noch in Grenzen. «Junge» Nobel-Preisträger werden vom Preis angespornt, sie geben den Elan an ihr Institut, ihre Mitarbeiter weiter. Und das wollte Nobel, denn er verfügte, dass der Preis aufgrund der Leistungen in der jeweilig jüngsten Vergangenheit verliehen werden solle und nie an Verstorbene. Nicht Ehrungen für ein Lebenswerk am Lebensende, wenn dem Forscher die Kraft fehlt, im Goldenen Saal zu tanzen. Sondern ein Kick für die ganze Universität, um den Fortschritt zu beflügeln. Warum Nobel in Physik und Chemie eine «Entdeckung oder Verbesserung» ehrte, hingegen in der Medizin nur die «wichtigste Entdeckung», ist nicht klar. Vielleicht, weil es das einzige Ziel der Medizin ist – zu verbessern! Mittels vorbeugen, heilen und lindern. Viele würden einen Preis verdienen, weil sie exzellent verbessern. Der Kollege Landarzt, der zu jeder Tages- und Nachtzeit für seine wortkargen Kunden da ist und bei ihnen von der Beckenendlage bis zur Mähdrescherverletzung alles in den Griff kriegt. Die Kollegin in der urbanen Permanence, die mit grosser Güte und Geduld Tausende von Stadtneurotikern betreut. «Ich erforsche und entdecke nichts, deshalb», sage ich zu Selma. Sie widerspricht: «Doch, meine Mittelohrentzündung. Omas Blutmangel. Papas Lungenentzündung!» Ich fühle mich nominiert und bin inspiriert. Sollte Richard Altorfer nicht einen Hausarzt-Oscar stiften? Oder einen Gold-, Silber- und Kupfer-Medici-Ars? Ich lächle und sage: «Sehr wenig Frauen haben den Nobel-Preis verliehen bekommen, Selma, vielleicht kriegst du ihn ja mal?» Sie schüttelt den Kopf. «Nein, will ich nicht. Lieber den Alternativen. Oder den Pulitzer.» Meine Frau, nicht genderkorrekt wie immer, kichert: «Oder einen Prinz von Asturien einsacken ... egal zu welchem Preis.»

